

Jochi Weil-Goldstein

Zur sozialen Frage im Judentum - Auf der Suche nach Gerechtigkeit

1. Zunächst etwas zur sozialen Frage im Judentum

Einige Begriffe

"Lieber Jochi Dir muss ich ja nicht sagen, dass Recht und Gerechtigkeit nicht das selbe ist. Zedaka ist mehr Wohltätigkeit, da auf jemanden ausgerichtet, als Gerechtigkeit. Zedek ist Gerechtigkeit GANZ allgemein. Chok U mischpat sind Gesetz und Gerechtigkeit im Sinne eines Urteils. Beit hamischpat ist das Gericht, also ist vieles nicht so ganz klar in dieser quasi Vereinfachung."
(Batja Guggenheim)

Nach Maimonides gibt es acht Stufen der **Zedaka**: Höchste Stufe: Dem Bedürftigen die Möglichkeit zu geben, sich selbständig zu ernähren (Hilfe zur Selbsthilfe). Es geht sowohl um Wohltätigkeit als auch um Recht (Gerechtigkeit). Das Geben an Bedürftige ist ein Muss.

Was heisst Zedaka konkret?

Wenn ich an einem Schabbat in der Synagoge an der der Löwenstrasse in Zürich zur Thora aufgerufen werde, also eine Aliah (Aufstieg) zu einem Teil im jeweiligen Wochenabschnitt erhalte, was eine Ehre bedeutet, **muss** ich also am Schluss eine Spende an das **Sozialressort** der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich leisten. Weitere Spenden sind erwünscht.

Es geht darum, sich um den Nächsten, besonders um den bedürftigen Nächsten, zu kümmern, was nur dann Sinn gibt, wenn ich dies mit dem Gebot der konkreten Nächstenliebe verbinde.

Maimonides schreibt dazu: "Einander Liebe und Beistand zuwenden und Mitgefühl angedeihen zu lassen ist einer der Hauptzwecke der Thora." (Führer der Verirrten 3.49)

Zedaka umfasst weitere Bereiche, so z.B:

- Besuche bei einsamen Menschen und ihnen Gesellschaft leisten
- Einkäufe während der Corona-Pandemie
- Teilnahme an Beerdigungen von einsamen Menschen, damit am Grab das Kaddisch gesagt werden kann.

Dies ist nur möglich, wenn bei modern-orthodoxen und orthodoxen Gemeinden mindestens zehn Männer anwesend sind, Bei der Jüdisch Liberalen Gemeinde sind mindestens zehn Männer und Frauen notwendig.

2. Auf der Suche nach Gerechtigkeit

Diese Thematik begleitet mich seit Jahrzehnten, nein eigentlich mein Leben lang, aus universeller und aus jüdischer Sicht. Zwei zentrale Gedanken hierzu:

Zedek, Zedek tirduf. Gerechtigkeit, Gerechtigkeit sollst Du verfolgen. (5. Buch Moses, Kap.16, 20).

Ein Beispiel: Eigentum ist relativ. Eigentum kehrt zu seinem ursprünglichen Besitzer zurück.

Rabbiner Josef Zwi Hertz erklärt dazu in einem Thorakommentar: „Die Institution des Jubeljahres war ein grossartiger Schutz gegen lebensschwächende Armut. Sie machte die Anhäufung von Häusern und Ländern in den Händen einzelner unmöglich, verhinderte die gesellschaftliche Verarmung und sicherte ein Geschlecht unabhängiger Grundbesitzer. Eine einzigartige Verbindung von Moral und Wirtschaftsleben.

«Das 5. Buch Mose gibt Mosches letzte Rede an das Volk Israel wieder, ehe er stirbt. Zu Beginn seiner Ausführungen erhalten wir einen Hinweis darauf, warum es viele jüdische Richter und Anwälte gibt. Mosche erinnert an seine Weisung, die er dem Volk schon in der Wüste einschärfte: »Hört eure Brüder an und richtet recht zwischen jedermann und seinem Bruder und dem Fremdling bei ihm. Ihr sollt beim Richten nicht die Person ansehen, sondern sollt den Kleinen hören wie

den Großen und vor niemand euch scheuen; denn das Gericht ist Gottes« (1, 16–17). Mit Leidenschaft und geradezu als Schlachtruf legt Mosche seinem Volk ans Herz: »Der Gerechtigkeit und nur der Gerechtigkeit sollst du nachjagen« (16,20).“ „Das Wort »Zedek« (Gerechtigkeit) kommt im 5. Buch Mose 18-mal vor, das Wort »Mischpat« (Recht) 48-mal.“ Jüdische Allgemeine, 9.8.2019, von [Rabbiner Salomon Almekias-Siegl <https://www.juedische-allgemeine.de/religion/sinn-fuer-gerechtigkeit>](https://www.juedische-allgemeine.de/religion/sinn-fuer-gerechtigkeit)

Vor sehr langer Zeit soll ein Rabbiner gesagt haben: Die Welt beruhe auch drei Säulen: Emet - Mischpat - Schalom Wahrheit - Recht – Friede. Hierzu gibt es eine interessante Diskussion über eine „kleine“ Variante, die mir behagt: Emet - Mischpat **we** Schalom (we heisst **und**).

Die drei Begriffe werden zunächst je einzeln betrachtet und so angewendet. Nun zeigt in vielen Fällen in der Praxis, dass Recht und Friede graduell zusammenhängen, indem Kompromisse gesucht werden sollen. Das widerspricht jedoch der Forderung: Ohne Recht gibt es keinen Frieden und ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden. Das sind oft politische Forderungen. In der Praxis bin ich zufrieden, wenn **gute Kompromisse** gesucht und gefunden werden, die für die Beteiligten lebbar sind.

Raphael Bättel: „**Die Stärke der Gerechtigkeit liegt in der Beziehung zu den Schwachen.**“

Legende über die 36 Zaddikim, die Gerechten:

„**Juden** glauben, dass die Welt ohne **Gerechtigkeit** untergeht. Danach hat Gott **36 Gerechte** in die Welt ausgesandt, also Menschen, die absolut gerecht sind.“

Fragen an Jochi, gestellt von Arne Engeli

1) AE: **«Gerechtigkeit sollst du verfolgen»**. Du nennst als Beispiel dazu **«Eigentum ist relativ»** und erwähnst das Jubeljahr (das alle 50 Jahre stattfinden soll). Dann sollten die Israeliten ihren untergebenen Volksangehörigen einen Schuldenerlass gewähren, ihnen ihr Erbland zurückgeben und die Schuldklaverei aufheben. Entwicklungspolitische NGO's wie Brot für alle und Fastenopfer haben das aufgegriffen und forderten eine umfassende Entschuldung für Entwicklungsländer.

Du hast in jungen Jahren in Israel einem Kibbuz gearbeitet, in dem es kein Privateigentum gab. Wie hast du diese (sozialistische) Wirtschaftsordnung erlebt?

JW: Damals als echt sozialistisch, so wie es mir im Hashomer Hatzair, der jüdisch-zionistisch-sozialistischen Jugendorganisation in Zürich, vermittelt wurde. Grundsätzlich lebten im Kibbuz Magen an der Grenze zum Gazastreifen alle unter den gleichen Bedingungen.

Wurde sie religiös begründet? - Es gibt eine kleinere Kibbuz-Bewegung, in der orthodox gelebt wird. In der Kibbuz-Bewegung des Hashomers nicht, diese ist säkular ausgerichtet.

Ist sie gescheitert? - Ja, in der ursprünglichen sozialistischen Form. Schon in meiner Jugendzeit befand sich die Kibbuz-Bewegung zunehmend in einer Krise.

Warum? - Kibbuzim sind sozialistische Inseln in der kapitalistischen Marktwirtschaft. Junge Menschen verliessen schon vor langer Zeit nicht selten ihren Kibbuz, um z.B. an israelischen Universitäten zu studieren und unter gleichen Bedingungen wie andere Israelis angenehm und vergnüglich zu leben. Zum Teil liessen sie sich durch den Konsum verführen ... Seit mehreren Jahren ist zu beobachten, dass Menschen aus Städten (wieder) in Kibbuzim leben zu wollen, die jedoch mehr auf die privaten Bedürfnisse ausgerichtet sind, z.B. verdienen viele Bewohner*innen ihren Lebensunterhalt ausserhalb und bezahlen im Kibbuz für die Mieten und Infrastruktur etc.

Bleibt **«Gemeineigentum»** trotzdem für dich eine Vision? - Da bin ich mir unsicher. Im religiösen Judentum ist Eigentum erlaubt, allerdings ohne Spekulation. Ich setze auf Genossenschaften aller Art, z.B. Wohnungen, in der Landwirtschaft, Produktion.

2) AE: **«Recht und Frieden gehören zusammen»** - "Ohne Gerechtigkeit kein Friede". Du engagierst dich sehr für Gerechtigkeit und Frieden im Konflikt Israel-Palästina. Welches sind deine Erfahrungen in diesem Konflikt?

JW: Über 40 Jahre arbeite ich am Brückleinbau zwischen jüdischen und palästinensischen Menschen hier und vor Ort. Da waren immer wieder Hoffnungen auf eine Zwei Staaten-Lösung, die seit längerer Zeit im doppelten Sinne verbaut ist, einerseits durch den weiter fortschreitenden Bau und Ausbau von Siedlungen in der Westbank und in Ostjerusalem sowie durch Mauern und Sicherheitszäune, andererseits in den Köpfen und Herzen vieler Israelis.

Welche Schritte wären dort jetzt dringend nötig? – Erstmals seit Jahrhunderten verfügen Juden / Jüdinnen in Israel zunehmend über Macht, vor allem militärisch, woran sie festhalten und diese gegebenenfalls mit der verfügbaren Härte einsetzen werden. Nach so langer Unterdrückung und Verfolgung können die meisten mit dieser Machtfülle kaum adäquat umgehen. Davon zeugt auch die verbreitete Haltung, wonach Araber nur die Sprache der Gewalt verstünden.

Bei der Mehrheit der jüdischen Bevölkerung in Israel müsste sich ein Unrechtsbewusstsein gegenüber dem entwickeln, was Palästinenser*innen seit Jahrzehnten bis heute durch die Besatzung täglich angetan wird. Doch wer von uns gibt denn schon gerne zu, dass er / sie Unrecht getan hat und weiterhin tut ...

Vor allem: Die Besatzung – der «Elefant im Raum», den nur wenige ansprechen - muss endlich beendet werden! Doch wie?

3) AE: **"Gott hat 36 Gerechte in die Welt ausgesandt"**. Nach Hanna Ahrendt fiele die Welt ohne die Anwesenheit dieser Gerechten in Scherben. Ihre kompromisslose Moralität sei gefordert in einer Zeit, wo die Politik in weiten Teilen der Welt eine neue Stufe der Kriminalität erklommen habe.

JW: Der orthodoxe Rabbiner Dr. Elijah Tarantul schrieb mir am 9.5.21:

«Beginnen wir mit den Quellen: Im Talmud Bawli Sanhedrin 92 ist die Rede von Gerechten (Tzaddikim), deren Gerechtigkeit die Existenz der Welt ermöglicht (wegen diesen Gerechten besteht die Welt weiter). Die Zahl 36 ist nicht in den Stein gemeißelt, ganz im Gegensatz zu der klar zur Sprache gebrachten Vorstellung, dass unter diesen Gerechten Juden und Nichtjuden sind. Die Zahl 36 wird ausdrücklich in Talmud Bawli Sanhedrin 97 erwähnt, aber dort wird nicht klar gesagt, ob es Juden oder Heiden sind. Die Idee, dass es nicht nur Juden sein müssen, kommt meiner bescheidenen Meinung nach klar zum Ausdruck.»

Ist das nicht ein Grund zur Hoffnung, dass Gott immer wieder solche Menschen aussendet? - Ja, das ist für mich als ein «Nanonomillimeterarbeiter», der grundsätzlich in paradoxer Hoffnung lebt, auch so.

Wenn Menschen wie wir sich für Gerechtigkeit einsetzen, stehen sie also "mit Gott im Bunde"? - Ja, wenn es denn Gott überhaupt gibt. Angesichts des enormen Elends auf Erden – aufzählen mag ich erst gar nicht - ver-zweifle ich immer wieder. – Und dennoch.

Sind sie sozusagen "Wegmacher" für das kommende Reich Gottes und seine Gerechtigkeit? - Ja, die Hoffnung auf kommende Generationen, die vielleicht aus unseren Fehlern etwas lernen werden und dem Reich Gottes Raum zur Entfaltung bieten, bleibt.

Vielen Dank, Jochi!

Zur Person von Jochi Weil: Mitglied im Vorstand der resos und Mitglied der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich ICZ. In jungen Jahren Lehrer, dann Mitarbeit in der Arbeitsgruppe für Strafreform an der HSG, über 30 Jahre Mitarbeit bei medico international schweiz mit Projekten in Israel/Palästina, Mitbegründer der Kampagne Olivenöl aus Palästina.